



**Maria Icking
Ulrich Deinet**

Schulsozialarbeit in Düsseldorf – auf dem Weg zu einer Sozial- raumorientierung?

März 2019

Inhalt

1. Einleitung.....	3
2. Rahmenbedingungen.....	4
3. Angebote und Tätigkeiten der Schulsozialarbeit.....	7
4. Angebote der Schulsozialarbeit die regelmäßig außerhalb der Schule stattfinden	9
5. Wichtige Kooperationspartner außerhalb der Schule.....	9
6. Beteiligung an Gruppen/Gremien innerhalb und außerhalb der Schule.....	10
7. Beurteilung der Zusammenarbeit in der Schule	12
8. Zum Profil der Schulsozialarbeiter*innen.....	13
9. Fazit	13
10. Literatur	14

1. Einleitung

Die Schulsozialarbeit hat in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen; dies gilt mittlerweile auch sehr stark für die Grundschulen. Sie ist nicht mehr nur ein neues, sondern bereits ein etabliertes Feld der Jugendhilfe, obwohl die rechtliche Verankerung nicht einheitlich geregelt ist. Rechtsgrundlagen finden sich sowohl in den Landesschulgesetzen wie auch im SGB VIII als Teil der Jugendsozialarbeit. Entsprechend unterschiedlich ist die Finanzierung der Schulsozialarbeit aus Bundes-, Landes- oder kommunalen Mitteln (vgl. Zankl 2017).

Je nach Trägerschaft, kommunalen Strukturen (insbesondere zwischen Schulverwaltung und Jugendamt), Schulform und konkretem Konzept vor Ort reicht das Spektrum von einer eher schulbezogenen Schulsozialarbeit bis hin zu einer erweiterten Funktion der Schulsozialarbeit in Hinblick auf Schulentwicklung, Kooperation mit außerschulischen Institutionen und einer sozialräumlichen Öffnung von Schule in den jeweiligen Sozialraum. Damit stellen sich Fragen der Verortung der Schulsozialarbeit zwischen Schule und den Lebenswelten der Kinder, Jugendlichen und ihren Familien einerseits wie andererseits die Öffnung von Schule in den Sozialraum und zu den anderen Feldern der Jugendhilfe. Die Schulsozialarbeit kann somit eine wichtige Scharnierfunktion zwischen Schule und Sozialraum übernehmen einschließlich der Vernetzung mit außerschulischer Bildungsorte im Sinne einer breiten Bildungslandschaft (vgl. Deinet 2016, 2017).

Ausgangspunkt sind dabei die zentralen Tätigkeitsfelder der Schulsozialarbeit. Ein Schwerpunkt ist die Einzelfallhilfe, die sich fallbezogen auf den einzelnen Schüler, die einzelne Schülerin und evtl. ihre Eltern bezieht. Ein weiterer Bereich ist die einzelfallübergreifende Tätigkeit. Sie reicht von Gruppenangeboten und Schulprojekten bis zur Beteiligung an Stadtteilprojekten zur Verbesserung der Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen im Sozialraum. In einer Studie aus Baden-Württemberg wird davon ausgegangen, dass sich in allen Tätigkeitsbereichen Ansätze einer Sozialraumorientierung wiederfinden lassen (Zipperle et al. 2018). So kann auch die Einzelfallhilfe sozialraumbezogen gestaltet werden, wenn die Schulsozialarbeit z. B. ein Netzwerk von außerschulischen Hilfsangeboten aufbaut und nutzt. Ähnliches gilt für Kooperationen mit außerschulischen Partnern im Zusammenhang mit Schulprojekten und ähnlichen Angeboten.

Im Folgenden wird eine Studie vorgestellt, die sich auf die Schulsozialarbeit in der Stadt Düsseldorf bezieht. Wie bereits in einer Vorgängerstudie aus dem Jahr 2014 (vgl. Deinet/Nelke 2015) werden die Ergebnisse nicht nur, aber auch unter dem Aspekt betrachtet, in welchem Umfang sich eine Sozialraumorientierung der Schulsozialarbeit erkennen lässt

Beide Studien basieren auf onlinegestützten Befragungen mit einem weitgehend standardisierter Fragebogen mit wenigen offenen Fragen. Die Ergebnisse lassen sich nur begrenzt vergleichen, weil in die Befragung 2018 auch neue Fragen eingeflossen sind. Interessant ist schon die rein quantitative Veränderung des Feldes zwischen 2014 und 2018, stieg doch die Zahl der angeschriebenen Sozialarbeiter*innen von 98 im Jahr 2014 auf 167 im Jahr 2018. Diese deutliche Steigerung geht vor allem auf den Ausbau der Schulsozialarbeit im

Primarschulbereich zurück. Im aktuellen Fragebogen wurden deshalb auch einige spezielle Fragen zur Schulsozialarbeit an Grundschulen eingebaut.

Im Unterschied zu 2014, wo die Schulsozialarbeiter*innen direkt per email angeschrieben werden konnten, wurde 2018 der Link zum Fragebogen über die Wohlfahrtsverbände und das Jugendamt als Anstellungsträger versandt. Nur die Schulsozialarbeiter*innen mit Anstellung bei der Bezirksregierung konnten direkt angeschrieben werden. Dies kann ein Grund dafür sein, dass 2018 der Rücklauf mit rd. 48 % deutlich geringer war als 2014 mit rd. 78 %.

Im Folgenden werden zuerst einige Rahmendaten zur Befragung dargestellt. Diese betreffen u. a. die Schulform, aber auch Ergebnisse zur Ausstattung der Schulsozialarbeit. Angebote und Tätigkeiten der Schulsozialarbeit sind Thema im zweiten Kapitel. Weitere Kapitel beziehen sich auf außerschulische Angebote und Kooperationspartner, die Beteiligung an Gruppen und Gremien innerhalb und außerhalb von Schule, die Beurteilung der Zusammenarbeit in der Schule und das Profil der Sozialarbeiter*innen.

2. Rahmenbedingungen

Insgesamt konnten 80 Beantwortungen in die Auswertung einbezogen werden. Wie aus Tabelle 1 ersichtlich sind diese an mindestens 86 Schulen tätig, da sechs Antwortende an zwei Schulen arbeiten. Da insbesondere an den großen Schulen mehr als ein/e Sozialarbeiter*in tätig ist, dürfte die Zahl der konkreten Schulen geringer sein, lässt sich aber aus den Daten nicht ermitteln.

Tab. 1: Beteiligung nach Schulformen

Schulformen	Anzahl Nennungen	in %
Grundschule	42	48,8%
Gesamtschule	5	5,8%
Realschule	10	11,6%
Hauptschule	9	10,5%
Förderschule	10	11,6%
Berufskolleg	10	11,6%
gesamt	86	100,0%

Rd. die Hälfte der Schulen sind Grundschulen. In der Befragung 2014 stellte diese Schulform noch einen Anteil von 30 % dar und zeigt damit auch den Bedeutungszuwachs der Grundschulen. Gymnasien fehlen in der Stichprobe gänzlich, was damit zusammenhängt, dass zum Befragungszeitpunkt nur wenige Gymnasien über Schulsozialarbeit verfügen konnten.

Tab. 2: Soziale Lage der Schule bzw. der Schüler*innen

Schulform	Anzahl	soziale Lage der Schule					
		eher unter diesem Durchschnitt	in %	ungefähr im Durchschnitt	in %	eher über diesem Durchschnitt	in %
Grundschule	41	16	39,0%	5	12,2%	20	48,8%
Gesamtschule	5					5	100,0%
Realschule	9	1	11,1%	6	66,7%	2	22,2%
Hauptschule	6					6	100,0%
Förderschule	10	2	20,0%	1	10,0%	7	70,0%
gesamt	71	19	26,8%	12	16,9%	40	56,3%

Ende 2017 lebten stadtweit rd. 20 % der Kinder unter 15 Jahren in Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II. Vor diesem Hintergrund wurden die Schulsozialarbeiter*innen gefragt, ob nach ihrer Einschätzung der Anteil der Schüler/innen an ihrer Schule eher über, unter oder im Durchschnitt dieses Werts liegt. Bei fast der Hälfte der Grundschulen liegt nach Einschätzung der Schulsozialarbeiter*innen der Anteil der Schüler*innen im Hilfebezug über dem Durchschnitt. Bei den Realschulen ist der Anteil deutlich geringer.

Die Schulen sind u.a. in Abhängigkeit von der Schulgröße unterschiedlich mit Schulsozialarbeit ausgestattet. In der Mehrzahl (rd. 78 %) können sie höchstens über eine Vollzeitstelle Schulsozialarbeit verfügen, gut die Hälfte davon sind Teilzeitstellen im Umfang von 50 % einer Vollzeitstelle. Dies geht vor allem auf die Grundschulen zurück, die mehrheitlich (rd. 74 %) nur auf eine halbe Stelle Schulsozialarbeit zurückgreifen können. Dabei lässt sich für den Bereich der Grundschulen durchaus feststellen, dass die Schulen mit einer ganzen Stelle fast ausschließlich solche Schulen mit einem überdurchschnittlichen Anteil an Schüler*innen aus SGB II-Bedarfsgemeinschaften sind (vgl. Tab. 2).

Mehrheitlich sind die Schulsozialarbeiter*innen bei Trägern der Wohlfahrtspflege bzw. dem kommunalen Jugendamt angesiedelt und gehören somit zum System der Jugendhilfe. Für die Grundschulen gilt dies sogar ausschließlich (vgl. Tab. 3).

Tab. 3: Anstellungsträger

Anstellungsträger	alle	in %	nur Grundschulen	in %
bei einem Träger der Wohlfahrtspflege	61	79,2%	33	86,8%
beim Jugendamt der Stadt Düsseldorf	8	10,4%	5	13,2%
beim Land NRW (über die Bezirksregierung)	7	9,1%		
sonstige Anstellung	1	1,3%		
gesamt	77	100,0%	38	100,0%

Die Ausstattung bzw. die räumlichen Bedingungen für die Arbeit zeigen, dass die Mehrheit über ein eigenes Büro, Telefon und Internetzugang verfügen. In vielen Fällen fehlt aber ein Raum für Gruppenangebote, der kein Klassenraum ist (vgl. Tab 4). Entsprechend äußern sich auch die Befragten, wenn es um Verbesserungen an dieser Stelle geht. 21 von 46 Schulsozialarbeiter*innen wünschen sich einen eigenen Gruppenraum.

Tab. 4: Ausstattung und Raumbedingungen

Rahmenbedingungen und Ausstattung	alle	in % n=86	nur Grund- schulen	in % n=42
Eigene Telefonnummer/Durchwahl oder Diensthandy	84	97,7%	42	100,0%
Eigener PC mit Internetzugang für die Schulsozialarbeit	81	94,2%	42	100,0%
Eigenes Büro für die Schulsozialarbeit	79	91,9%	38	90,5%
abschließbare Schränke	79	91,9%	39	92,9%
Schlüssel zum Schulgebäude bzw. permanenter Zugang zum Schulgebäude	38	44,2%	17	40,5%
Raum für Gruppenangebote, der kein Klassenraum ist	33	38,4%	17	40,5%
Kein eigenes Büro, aber ruhiger Gesprächsraum oder -ecke für vertrauliche Gespräche	3	3,5%	2	4,8%

Auf unterstützende Angebote wie kollegiale Fallberatung, Supervision, Fortbildung und themenspezifische Fallberatung (z.B. zum Thema Kinderschutz) kann die Mehrzahl der Befragten zurückgreifen. Dabei steht Supervision an erster Stelle nach Wünschen der Verbesserung in diesem Bereich.

3. Angebote und Tätigkeiten der Schulsozialarbeit

Bei den Angeboten und Tätigkeiten wurde unterschieden, ob sich diese auf die Schüler*innen, die Lehrer*innen, die Eltern oder auf die Schule insgesamt beziehen. Die Befragten konnten auf einer Skala von „sehr oft bis nie“ die Häufigkeit der jeweiligen Angebote bzw. Tätigkeit angeben. In Abbildung 1 sind die Anteile „sehr oft bis oft“ dargestellt. Die Adressatengruppen sind farblich markiert.

Die Beratung und Begleitung von einzelnen Schüler*innen, d. h. die Einzelfallhilfe und die ad hoc Beratung bei sogenannten „Tür- und Angelgesprächen“ ist eine Tätigkeit, der fast alle Schulsozialarbeiter*innen „sehr oft“ bzw. „oft“ nachgehen. Deutlich geprägt ist die Tätigkeit aber auch durch Verwaltungstätigkeiten/Berichtswesen und Dokumentation der Arbeit. Hier kann durchaus eine Belastung durch möglicherweise auch unterschiedliche Dokumentationssysteme bei Jugendamt, Trägern und Schule angenommen werden, die insbesondere bei Teilzeitstellen erheblich sein dürfte.

Mehr als 65 % der Befragten beschäftigen sich häufig mit dem Aufbau und dem Ausbau von Netzwerken im Sozialraum. In der Befragung 2014 lag der entsprechende Anteil noch bei 48 %. Dies könnte ein Hinweis sein, auf eine weitere Öffnung der Schulsozialarbeit in den Sozialraum. Wegen der starken Bedeutung der Einzelfallhilfe dürften es sich aber vor allem um Netzwerke handeln, auf die die Schulsozialarbeit in diesem Tätigkeitsbereich zurückgreifen kann.

Im Mittelpunkt der Elternarbeit steht ebenfalls die individuelle Beratung im Hinblick auf Bildungs- und Erziehungsfragen bzw. im Hinblick auf weitere Hilfesystem wie z. B. Erziehungsberatungsstellen. Gruppenangebote wie Elternabende und Elternstammtische spielen dagegen kaum eine Rolle.

Bei den Angeboten und Tätigkeiten für die Schule insgesamt wird vergleichsweise häufig angegeben, dass konzeptionelle Gespräche mit der Schulleitung geführt werden und dass an der Gestaltung von Schulfesten mitgewirkt wird.

Hervorzuheben ist die Beratung und Unterstützung von Schüler*innen mit Fluchthintergrund; hier geben fast 47 % der Befragten an, dass sie damit (sehr) oft beschäftigt sind und damit zeigt sich auch bei der Schulsozialarbeit die starke Bedeutung der Fluchtmigration in den letzten Jahren.

Die Schulsozialarbeit ist eher weniger an der Gestaltung von Angeboten im Ganztage beteiligt. Das heißt allerdings nicht, dass sie dort nicht tätig ist, weil es durchaus möglich ist, dass Schulsozialarbeiter*innen und Fachkräfte im Ganztage sich zumindest austauschen, wenn es um die Beratung und Begleitung von einzelnen Schüler*innen geht.

Die Mitarbeit bei der Gestaltung des Übergangs von der KiTa in die Grundschule bzw. von der Grundschule zu weiterführenden Schulen ist ebenfalls kein relevantes Tätigkeitsfeld. Dabei ist insbesondere die Kooperation von Grundschulen mit Kitas, die in der Regel in räumlicher Nähe liegen, ein Beispiel für die Öffnung von Schule in den Sozialraum.

Abb. 1: Angebote und Tätigkeiten der Schulsozialarbeit (Anteil: sehr oft und oft)



4. Angebote der Schulsozialarbeit die regelmäßig außerhalb der Schule stattfinden

Die Frage, ob es Angebote der Schulsozialarbeit gibt, die regelmäßig außerhalb der Schule stattfinden, wird nur von 24 % der Befragten bejaht. Nur bezogen auf Grundschulen ist der Anteil mit knapp 23 % noch leicht geringer. Hier muss man sicherlich berücksichtigen, dass explizit nach regelmäßig gefragt wurde, d.h. gelegentliche Angebote dieser Art nicht einbezogen wurden. In der Befragung aus dem Jahr 2014 wurde diese Einschränkung nicht gemacht, entsprechend antworteten damals 76 % bejahend.

Tab. 5: Angebote der Schulsozialarbeit, die regelmäßig außerhalb der Schule stattfinden (Mehrfachnennungen, n=18, n=8)

Orte	alle	in %	nur Grundschulen	in %
keine Angebote außerhalb der Schule	57	76,0%	27	77,1%
Jugendzentrum/Abenteuerspielplatz	8	10,7%	4	11,4%
öffentlichen Grünflächen	8	10,7%	3	8,6%
Museum, Bücherei, Theater, Kino u. ä.	5	6,7%	2	5,7%
Orte zur Berufsorientierung	4	5,3%		0,0%
Sportanlagen/Schwimmbad/Klettergärten etc.	3	4,0%	1	2,9%
andere Orte	6	8,0%	3	8,6%
gesamt	75		35	

57 von 75 Befragte und das sind immerhin 76 % geben an, dass sie nicht regelmäßig außerhalb der Schule Angebote durchführen. Bei denen, die solche Angebote durchführen liegen Jugendzentren bzw. Abenteuerspielplätze und öffentliche Grünanlagen wie Spiel- und Bolzplätze als Angebotsorte mit jeweils knapp 11 % an der Spitze.

Hier muss sicherlich beachtet werden, dass solche Angebote aufwändig sind und dass dies auch mit dem Stellenumfang zu tun hat, d. h. vor allem die Schulsozialarbeiter*innen mit halben Stellen sind nur schwer in der Lage die Schulsozialarbeit sozialräumlich zu öffnen und z. B. Angebote an anderen Orten durchzuführen.

5. Wichtige Kooperationspartner außerhalb der Schule

Ein wichtiger Indikator für die Öffnung der Schulsozialarbeit in den Sozialraum sind die Kooperationspartner, mit denen sie zusammenarbeitet oder deren Angebote in der Schule oder außerhalb der Schule genutzt werden. Im Rahmen der Befragung wurde gebeten, die vier wichtigsten Kooperationspartner außerhalb der Schule, jeweils mit dem zentralen Kooperationsanlass in offenen Feldern zu benennen. Im Ergebnis fällt als erstes auf, dass mit mehr als 84 % die Mehrzahl der Befragten vier unterschiedliche Partner eintragen. Die anderen nennen einen bis drei Partner.

Tab. 6: wichtige Kooperationspartner außerhalb der Schule (Mehrfachnennungen, n=70, n=33)

Kooperationspartner	Anzahl Nennungen	in % n=70	nur Grundschulen	in % n=33
Bezirkssozialdienst	54	77,1%	27	81,8%
Erziehungs- und Familienberatungsstellen	40	57,1%	23	69,7%
Schulpsychologischer Dienst	38	54,3%	18	54,5%
Beratungsstellen Migration und Flucht	14	20,0%	7	21,2%
Agentur für Arbeit/Jobcenter/Beratungsstellen Übergang Schule Beruf	13	18,6%		
Fachstellen zum Thema Prävention (Sucht, Gewalt, Schulden) und soziales Lernen	13	18,6%	3	9,1%
Jugendfreizeiteinrichtungen	11	15,7%	4	12,1%
Pro Mädchen	8	11,4%	1	3,0%
Fachstelle für Schulverweigerung	8	11,4%	2	6,1%
Psychotherapeuten/Psychologen	7	10,0%	4	12,1%
SPZ/LVR	7	10,0%	4	12,1%
Partner aus dem Bereich Kultur	7	10,0%	2	6,1%
Kitas	6	8,6%	6	18,2%
Sozialamt	5	7,1%	2	6,1%
Polizei	3	4,3%	1	3,0%

Jeweils mehr als die Hälfte der Schulsozialarbeiter*innen nennen mit dem Bezirkssozialdienst, den Erziehungs- und Familienberatungsstellen und dem schulpsychologischen Dienst Kooperationspartner, die die Schulsozialarbeiter*innen bei der Einzelfallhilfe unterstützen. Bei den Jugendfreizeiteinrichtungen wird auch an dieser Stelle deutlich, dass sie kein relevanter Kooperationspartner für die Schulsozialarbeit sind. Bei dem Partner „Pro Mädchen“ handelt es sich sowohl um eine Beratungsstelle wie auch um einen offenen Mädchentreff.

6. Beteiligung an Gruppen/Gremien innerhalb und außerhalb der Schule

Mit mehr als 90 % gibt die Mehrzahl der Befragten an, dass sie regelmäßig innerhalb der Schule an Gruppen und Gremien beteiligt sind. Die Lehrerkonferenz ist dabei mit Abstand das wichtigste Gremium. Bei den Gremien des Ganztags ist zu berücksichtigen, dass nicht alle Schule Ganztagschulen sind. Dies gilt allerdings nicht für die Grundschulen, die alle als offene Ganztagschulen geführt werden. Entsprechend ist hier die Beteiligung größer, aber auch hier sind fast die Hälfte nicht beteiligt (vgl. Tab. 7). Unter sonstigen Gremien werden mehrfach, Teilkonferenzen, Klassenteams, Steuerungsgruppen und pädagogische Fachtage genannt.

Tab. 7: Beteiligung an Gruppen/Gremien innerhalb der Schule

	alle	in %	nur Grundschulen	in %
Lehrerkonferenzen	61	95,3%	28	90,3%
Schulkonferenzen	25	39,1%	9	29,0%
Zeugniskonferenzen	29	45,3%	9	29,0%
OGS Team/Organisation des Ganztags	20	31,3%	16	51,6%
Sonstige Gruppen/Gremien	35	54,7%	14	45,2%
keine Beteiligung	7	10,9%	3	9,7%
gesamt	64		31	

Etwas geringer ist die regelmäßig Beteiligung an Gruppen und Gremien außerhalb der Schule. Mit großen Abstand werden hier allerdings schulübergreifende Treffen der Schulsozialarbeiter*innen genannt, die in Düsseldorf vor allem auf Ebene der einzelnen Träger organisiert werden.

Arbeitsgruppen im Sozialraum bzw. im Stadtteil, Stadtbezirkskonferenzen und Sozialraumteams sind Gruppen bzw. Gremien, die einen deutlichen Sozialraumbezug aufweisen. Sie werden zum Teil mehrfach genannt, wenn es um die Beteiligung geht. Insgesamt nehmen rd. die Hälfte der Befragten an mindestens einer Gruppe, einem Gremium regelmäßig teil. Gegenüber der Befragung aus dem Jahr 2014 ist der Anteil leicht gestiegen, damals lag er bei rd.45 %.

Tab. 8: Beteiligung an Gruppen/Gremien außerhalb der Schule (Mehrfachnennungen)

	alle	in %	nur Grundschulen	in %
Schulübergreifende Treffen der Schulsozialarbeiter*innen	55	75,3%	27	77,1%
Sozialraum AG/Stadtteil AG	26	35,6%	12	34,3%
Fachgruppen zu spezifischen Themen	24	32,9%	8	22,9%
Stadtbezirkskonferenzen	20	27,4%	13	37,1%
Sozialraumteams	10	13,7%	5	14,3%
Sonstige Gruppen/Gremien	15	20,5%	9	25,7%
keine Beteiligung	14	19,2%	7	20,0%
gesamt	73		35	

7. Beurteilung der Zusammenarbeit in der Schule

Gefragt wurde getrennt nach Beurteilung der Zusammenarbeit mit der Schulleitung und den Lehrer*innen und für die Grundschulen auch nach der Beurteilung der Zusammenarbeit mit den OGS-Team. Insgesamt fällt die Beurteilung ziemlich gut aus; 90 % der Befragten beurteilen die Zusammenarbeit mit der Schulleitung als gut bis sehr gut, bei den Lehrer*innen liegt der Wert sogar bei über 94 %. Über eine offene Frage konnten auch die Gründe für die Bewertung angegeben werden. 56 Antwortende nennen Gründe für eine positive Bewertung. Offenheit im Sinne von offene Kommunikation und Offenheit für die Anliegen der Schulsozialarbeit geben 21 Schulsozialarbeiter*innen an. Wertschätzung, Anerkennung, Kooperation auf Augenhöhe sind wesentlicher Inhalt von 16 Antworten. Die im ganzen positive Bewertung heißt nicht, dass nicht auch Kritik geübt wird. Bei der Frage nach den Gründen für die negative Bewertung haben 39 geantwortet. Zu wenig Zeit für Austausch, aber auch für Angebote der Schulsozialarbeit (17 Nennungen) und fehlende Absprachen und eine unklare Aufgabenverteilung (7 Nennungen) sind hier maßgebliche Gründe.

Tab. 9: Beurteilung der Zusammenarbeit mit dem OGS-Team differenziert nach Trägerschaft

	alle	in %	Träger identisch	in %	Träger nicht identisch	in %
sehr gut	12	33,3%	9	40,9%	3	21,4%
gut	20	55,6%	11	50,0%	9	64,3%
weniger gut	2	5,6%	0	0,0%	2	14,3%
überhaupt nicht gut	2	5,6%	2	9,1%		
gesamt	36	100,0%	22	100,0%	14	100,0%

Die Beurteilung der Zusammenarbeit mit dem Fachkräften im Ganztage war auf die Grundschulen begrenzt, da alle Grundschulen mittlerweile als offene Ganztage (OGS) geführt werden und insofern die Bedingungen vergleichbar sind. Differenziert wurde allerdings zwischen Schulen, wo der Träger der OGS identisch ist mit dem Träger der Schulsozialarbeit und wo dies nicht der Fall ist. Deutlich wird auch hier die durchweg positive Beurteilung (vgl. Tab. 9). Differenziert nach gemeinsamer oder getrennter Trägerschaft werden dabei durchaus Unterschiede sichtbar. So liegt der Mittelwert bei gemeinsamer Trägerschaft bei 1,77, während er bei getrennter Trägerschaft bei 2,31 liegt. Guter Austausch (15 Nennungen) und Kooperation und Zusammenarbeit (9 Nennungen) sind die hauptsächlichen Gründe für die positive Bewertung. Negativ wird vor allem angemerkt, dass es wenig Zeit für den Austausch gibt, weil u.a. die Arbeitszeiten nicht übereinstimmen (9 Nennungen).

8. Zum Profil der Schulsozialarbeiter*innen

Die befragten Schulsozialarbeiter*innen sind mehrheitlich weiblich, nur 23 % sind Männer. In den Grundschulen ist der Männeranteil mit knapp 12 % deutlich geringer. Allerdings ist der Männeranteil bezogen auf alle Schulen gegenüber der Befragung 2014 (16 %) gestiegen.

Die Mehrheit (rd. 57 %) ist zwischen 31 und 50 Jahre alt, knapp 18 % sind 30 Jahre und jünger. Bedingt sicherlich durch den Stellenzuwachs in der Schulsozialarbeit insgesamt mit mehr Berufsanfänger*innen ist der Anteil der Jüngeren deutlich höher als 2014 (7 %).

Insgesamt ist rd. die Hälfte der Befragten bis zu vier Jahre als Schulsozialarbeiter*in tätig; werden hier nur die Grundschulen betrachtet, liegt der Anteil mit fast 68 % deutlich höher und weist darauf, dass zuletzt vor allem die Schulsozialarbeit in den Grundschulen ausgebaut wurde.

Alle verfügen über einen akademischen Bildungsabschluss, davon mehr als 81 % über einen fachspezifischen Abschluss in Sozialpädagogik/Soziale Arbeit. Rd. 39 % sind befristet beschäftigt; hier liegt mit 48,5 % der Anteil an Grundschulen deutlich höher.

Unter dem Aspekt sozialräumlicher Vernetzung ist sicherlich noch interessant, ob die Befragten neben ihrer Tätigkeit in der Schulsozialarbeit noch weitere Tätigkeiten ausüben, die damit in Verbindung stehen könnten. Insgesamt geben 15 Befragte an, dass sie noch in anderen Bereichen tätig sind. Davon sind sechs Befragte ebenfalls im Schulsystem tätig; vier im Ganztage und zwei an einer Schule lehrend tätig. In einer weiteren Antwort wird die pädagogische Einrichtungsleitung/offener Treff genannt. Sechs arbeiten im weitesten Sinne pädagogisch als Trainer*innen oder Therapeut*innen.

9. Fazit

Die Arbeit der Schulsozialarbeiter*innen ist stark geprägt von der Beratung und Unterstützung einzelner Schüler*innen und ihrer Eltern (Einzelfallhilfe) und weiteren schulbezogenen Aufgaben. Andererseits spielt der Auf- und Ausbau von Netzwerken im Sozialraum eine deutliche Rolle. Es darf allerdings vermutet werden, dass es sich vor allem um Netzwerke handelt, die im Zusammenhang stehen mit der Einzelfallhilfe. Die Analyse der Angaben zu den wichtigen Kooperationspartnern weist ebenfalls in diese Richtung, handelt es sich doch überwiegend um Partner aus dem Bereich Hilfen zur Erziehung, Erziehungsberatungsstellen und schulpsychologische Dienste. Das Ergebnis, dass die überwiegende Mehrheit mindestens vier wichtige Kooperationspartner namentlich benennt, ist ein weiterer Hinweis auf die durchaus vorhandene Öffnung in den Sozialraum.

Die im Sozialraum vorhandenen räumlichen Ressourcen werden vergleichsweise wenig genutzt, wenn es um Angebote geht, die außerhalb der Schule stattfinden. Hier kann aber auch eine Rolle spielen, dass die begrenzten Zeitkapazitäten der Schulsozialarbeit vor allem wenn es um halbe Stellen geht, für solche Angebote nicht ausreichend sind.

Rd. die Hälfte der Befragten geben an, dass sie an Gruppen und Gremien mit Sozialraumbezug vertreten sind. Auch dies darf als Hinweis auf eine sozialräumliche Orientierung der Schulsozialarbeit gewertet werden.

10. Literatur

Deinet, Ulrich (2017): Schulsozialarbeit zwischen Schule, Sozialraum und Bildungslandschaft. In: Hollenstein, Erich; Nieslony, Frank; Speck, Karsten; Olk, Thomas (Hrsg.): Handbuch der Schulsozialarbeit (Bd. I, S. 48-56). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Deinet, Ulrich (2016): Sozialräumliche und kommunale Vernetzung von Schulsozialarbeit. In: Schulsozialarbeit systematisch ausbauen – Neue Herausforderungen und Entwicklungsaufgaben. 2. erweiterte Auflage. München. Online verfügbar:

http://www.jugendsozialarbeit.de/media/raw/Fachtagung_SSA_Muenchen_2014_Dokumentationsband.pdf [14.01.2019]. S. 134-147

Deinet, Ulrich; Nelke, Kirsten (2015): Zwischen Schule, Jugendhilfe und Sozialraum – Ergebnisse einer Studie zur Schulsozialarbeit in Düsseldorf. Online verfügbar: <https://www.sozialraum.de/zwischen-schule-jugendhilfe-undsozialraum.php> [14.01.2019]

Zankl, Philipp (2017): Die Strukturen der Schulsozialarbeit in Deutschland. Forschungsstand und Entwicklungstendenzen. München: Deutsches Jugendinstitut e.V.

Zipperle, Mirjana et al. (2018): Schulsozialarbeit in Baden-Württemberg – sozialraumorientierte Konzepte und ihre Wirkung (SOSSA). Online verfügbar: https://www.kvjs.de/fileadmin/dateien/kvjs-forschung/Aktuelle_Forschung/Abschlussbericht_SOSSA.pdf [14.01.2019]